

Retter der verlorenen Bücher

Martin Weskott über wieder zum Leben erweckte DDR-Autorinnen und -Autoren und ihre Werke

INTERVIEW: REIMAR PAUL

Herr Weskott, man nennt Sie den »Bücherpastor«. Eine treffende Bezeichnung? Ja, das ist sehr treffend.

Wie kam es zu Ihrer Bücherrettungsaktion?

1991, im Mai, war ein Foto in der »Süddeutschen Zeitung«. Darauf war eine Müllkippe in Plottendorf bei Leipzig zu sehen, auf der tausende Bücher unter freiem Himmel lagerten, teilweise noch auf Paletten, teilweise in einem ziemlichen Durcheinander. Die Bücher waren dem Verfall preisgegeben – der Makulatur, wie es verniedlichend hieß.

Kein einmaliges Phänomen, oder?

Nein. Andersorts wurden Bücher in ehemaligen Tagebauen entsorgt. Da kam dann Erde drüber, sie wurden regelrecht begraben.

Wurden nur bestimmte Bücher weggeworfen?

Nein, das betraf das ganze Spektrum an Literatur, das in der DDR produziert worden war. Zum Beispiel wurden in Plottendorf Bücher von Stefan Heym vernichtet oder sie verschimmelten draußen. Oder »Im Schlaffenland« von Heinrich Mann und einzelne Bände aus der Bibliothek Deutscher Klassiker. Sie war unter Büchersammlern ein Geheimtipp. Wir haben auch Sachbücher in Plottendorf gefunden, über Chemie, Physik, Mathematik.

Sie sind also selbst dorthin gefahren?

Wir sind dahin gefahren, nach Plottendorf, und haben erst einmal in Kleidersäcken das aufgelesen, was wir mitnehmen konnten. Das war ja noch nicht groß organisiert. Wir haben die Bücher hier in Katlenburg gegen eine Spende für Brot für die Welt weitergegeben.

Gibt es Schätzungen, wie viele Bücher insgesamt weggeworfen wurden?

Ich gehe davon aus, dass fast eine ganze Jahresproduktion von DDR-Büchern dieses Schicksal des Makulierens oder eben des Vergrabens oder des Verheizens erlitten hat. Also mindestens zehn Millionen Bücher, vermute ich.

Wie hat sich die Büherrückholaktion danach weiter entwickelt?

Wir hatten im ehemaligen Refektorium des Klosters in Katlenburg Räumlichkeiten, um die Bücher anzubieten, das haben wir jeden Sonntag gemacht und das stieß von Beginn an auf großen Zuspruch. Nach einer Fernsehsendung hatten wir hier am folgenden Sonntag 800 Leute, die sich für die Bücher interessierten.

Woher haben Sie Nachschub an Büchern bekommen?

Wir sind angerufen worden, wenn irgendwo Büchereien aufgegeben wurden. In den Universitätsbibliotheken in den neuen Bundesländern wurden beispielsweise viele Fachbücher ausrangiert und in Container gepackt. Der Container war gewissermaßen ein Instrument der Einheit. In jeder Hinsicht, ob das nun Schallplatten waren oder Textilien oder eben Bücher. Da kamen Anrufe, dass diese Bücher jetzt aufgegeben werden müssten. Wir haben die dann übernommen.

Sie haben nicht nur einzelne Bücher abgegeben, sondern auch Bücher kartonweise weitergeschickt an deutsche Schulen oder andere deutschsprachige Einrichtungen im Ausland.

Richtig. Über die Buchmesse in Frankfurt haben wir zum Beispiel mehr als 600 Bücher für die öffentliche Bücherei in Shanghai zur Verfügung stellen können. Hier habe ich noch das Dankeschreiben, in dem steht, dass die Bücher angekommen sind. Oder wir haben über das Auswärtige Amt Fachbücher an eine Bibliothek in Belgrad geschickt. Insgesamt haben wir im Ausland viele Institute, die Deutschunterricht betrieben haben, mit Büchern beliefert.

Können Sie sagen, wie viele Bücher im Rahmen Ihrer Aktion an Interessierte weitergegeben worden sind?

Ich denke, rund 600 000 Bücher haben wir im Laufe der Zeit umgeschlagen. Inzwischen werden uns auch immer wieder Bücher aus der Produktion der alten Bundesrepublik angeboten. Es geht dabei um den Gedanken, dass man einen Weg aus der Wegwerfgesellschaft finden muss.

Etlche der Autoren der weggeworfenen Bücher waren hier in Katlenburg und haben gelesen und mit dem Publikum diskutiert. Wie kam es dazu?

Es war zuerst so, dass Schriftstellerinnen und Schriftsteller bei uns anriefen, teilweise auch Verleger, die waren auf der Suche nach ihren Büchern und hatten von unserer Aktion gehört oder gelesen. Sie waren sozusagen bücherlos, weil ihre Bücher ja weggeworfen oder vergraben worden waren. Ingrid Möller war die erste, die im Mai 1992 in der Reihe »Müll-Literaten lesen – Begegnungen mit Autoren, deren Bücher wir vom Müll aufgelesen haben« hierher nach Katlenburg kam.

Wie ging es dann weiter?

Dann kam Dieter Mucke, ein Lyriker aus Halle. Und dann Walter Petri, ein Lyriker und Essayist aus Berlin. Dann Werner

Heiduczek aus Leipzig, der mit dem Buch »Tod am Meer« sehr bekannt geworden ist. In späteren Jahren waren Christoph Hein, Christa Wolf, Volker Braun – der übrigens das Gedicht »Schreiben im Schredder« über die Bücheraktion verfasst hat – in Katlenburg.

Wie viele Veranstaltungen gab es insgesamt?

In der Reihe »Müll-Literaten lesen« gab es 180. Das ist bestimmt deutschlandweit einmalig für einen Ort mit 1900 Einwohnern wie Katlenburg, dass so häufig Begegnungen mit Autoren organisiert und Ausflüge in die Literatur der DDR unternommen wurden. Danach ging es weiter mit der Reihe »Menschen und Bücher vorgestellt und diskutiert«, bei der auch Autorinnen und Autoren aus den alten Bundesländern gekommen sind. Autoren wie Dirk Sager, früher ZDF-Reporter; Peter Merseburger war mehrmals hier. Klaus Harprecht hat hier sein Buch über Harald Poelchau, den Pfarrer in Plötzensee, vorgestellt. Das waren noch einmal etwa 150 Veranstaltungen, die bis 2017 organisiert wurden.

Ein Teil dieser Autorinnen und Autoren soll nun noch einmal zum Leben erweckt werden. Nämlich in der alternativen Literaturgeschichte der DDR, an der Sie gerade schreiben. Wie kamen Sie auf diese Idee?

Ich habe bei meinen Forschungen gemerkt, in der Literaturwissenschaft kommt mit Blick auf die DDR nur eine bestimmte Reihe von Schriftstellerinnen und Schriftstellern zu Wort. Während viele, die in ihren Werken gerade auch brisante Themen und Inhalte angesprochen haben, nicht berücksichtigt werden.

Was für Themen meinen Sie?

Das sind Themen wie Flucht und Vertreibung, Kunst und Macht, die Kollektivierung der Landwirtschaft, Pädagogik und Schule, die Situation in Berlin vor und nach dem Mauerbau, die Situation in Betrieben und bei Großprojekten, das Verhältnis zur Kirche, ökologische Themen. Es gibt durchaus Texte, etwa vom Schriftsteller und Umweltaktivisten Raimar Gilsenbach und anderen, die ökologische Probleme schon sehr früh benannt haben. Man

INTERVIEW

Martin Weskott war von 1979 bis 2017 Pfarrer der Sankt-Johannes-Gemeinde in Katlenburg in Südniedersachsen. Bundesweite Bekanntheit erreichte er durch eine von ihm initiierte Buchrettungsaktion in der Zeit nach dem Mauerfall.

tut heute oft so, also ob das nie der Fall war, aber das stimmt einfach nicht.

Wie wurde dabei denn die vielfach kritisierte Zensur in der DDR umgangen? Oder gab es sie in dem großen Ausmaß gar nicht?

Ich glaube, wir haben von der Zensur eine Vorstellung, dass sie wie ChatGPT alles erfassen konnte. Tatsächlich hat die Wirkmächtigkeit des Werkes die Zensur überwunden.

Das heißt?

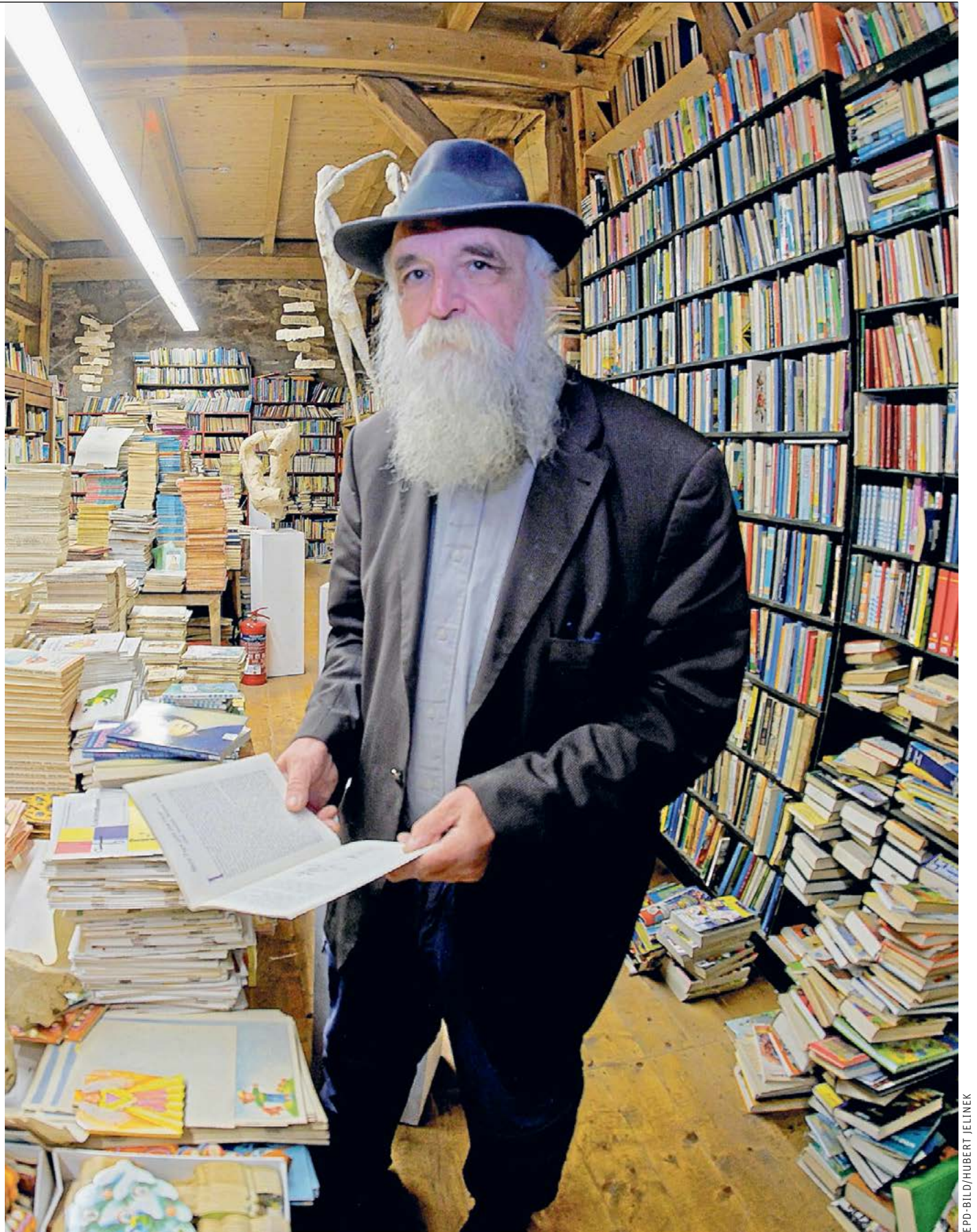
Man darf sich nicht auf ein mechanisches Bild festlegen, man muss die Texte ganz gelesen haben. Ein großer Teil war im Grunde dissidentisch. Und es gab ja in der DDR verschiedene politische Phasen. Tauwetterphasen und dann wieder frostige Phasen. Manche Schriftsteller, auch aus der ersten Reihe, mussten fünf oder sechs Jahre warten, bis wieder Tauwetter herrschte und das jeweilige Werk mit Verspätung erscheinen konnte.

Können Sie ein Beispiel nennen?

Wenn Sie an »Ole Bienkopp« von Erwin Strittmatter denken, ein frühes Buch, fast eine Satire und gleichzeitig eine prophetische Voraussicht der Situation, die sich über die Jahre in der DDR entwickelt hat und die zu den Umbrüchen 1989 und zum Mauerfall führte. Ole Bienkopp, die Hauptfigur, spiegelt darin das Widerständige. Für die Betonköpfe im Apparat war das fast schon »feindlich negative« Literatur. Aber es ist publiziert worden.

Was genau wird Ihr geplantes Buch beinhalten?

Ich werde aus den betreffenden Werken interessante Stellen zitieren. Und ich werde rund 30 Autoren vorstellen, die zum Teil gar nicht mehr bekannt sind.



EPD-BILDHUBERT/JELINEK